

Manfred Lauffs

Meistens vorwärts und aufwärts

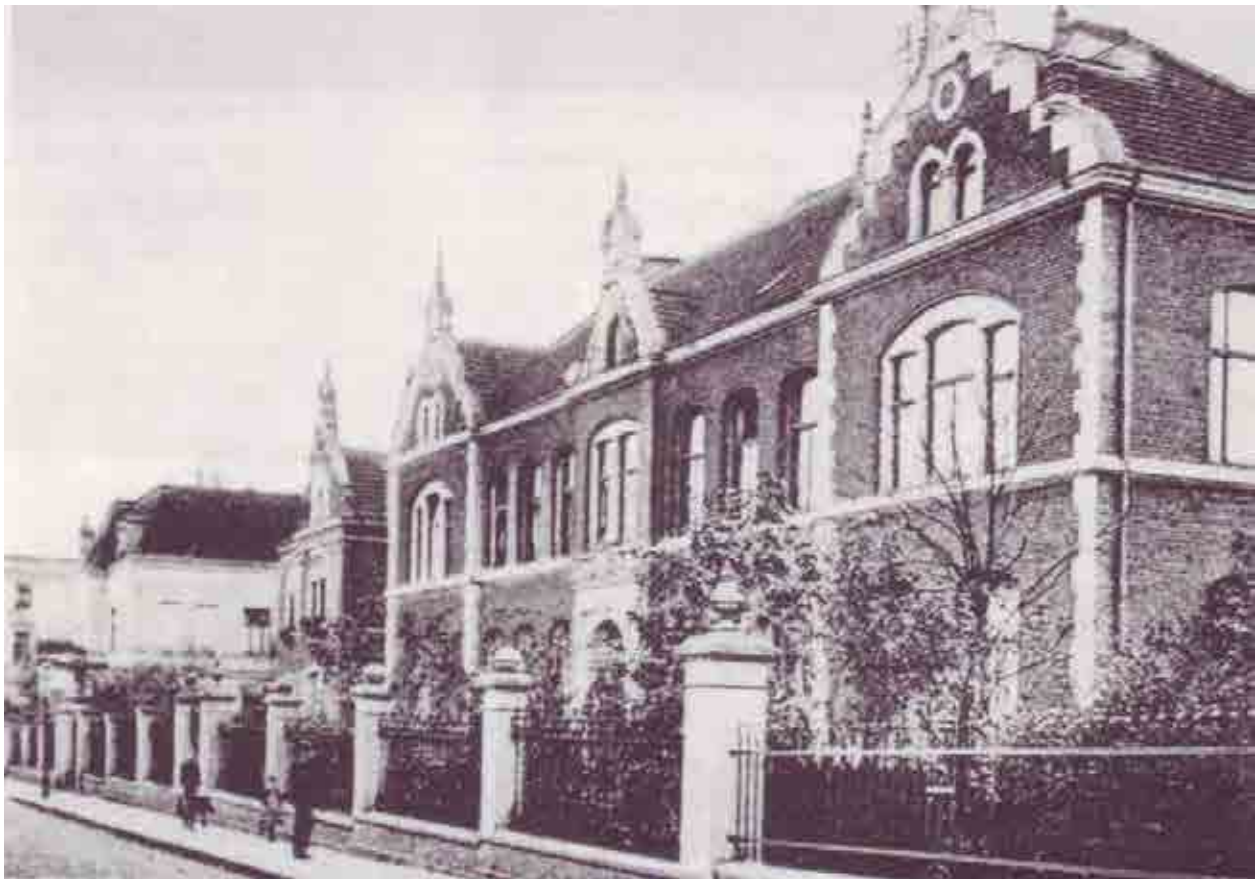
Kleine Geschichte des Ratsgymnasiums



Gladbeck 2000/2009, 2. Auflage

1. Das erste Drittel (1900-1933)

Die Gründung des Ratsgymnasiums - diesen Namen trägt die Schule allerdings erst seit 1974 - hängt eng mit der Geschichte Gladbecks zusammen, sie ist eine Folge der durch die Industrialisierung um die Jahrhundertwende schnell anwachsenden Bevölkerungszahl. Am 16. März 1900 erhält der Schulvikar **Dr. Gregor Rensing** aus Rheinberg von der Königlichen Regierung in Münster die Genehmigung, "eine Rektoratschule einzurichten, sie zu leiten und in ihr Unterricht zu erteilen." Diese neue Rektoratschule, die Ostern 1900 achtundzwanzig kleine Sextaner aufnahm, läuft zunächst als Privatschule und ab 1901 in kommunaler Trägerschaft. Die Verhältnisse sind beengt: erster Schulraum ist ein Zimmer im Hause Schillerstraße 6! 1901 zieht man ins katholische Gesellenhaus um, und im Jahre 1903 wird der Neubau an der Viktoriastraße bezogen, den der Schulleiter in seinem Festschriftartikel begeistert beschreibt: "Es ist ein Musterbau, der in pädagogischer, ästhetischer und hygienischer Beziehung auch den Anforderungen der Neuzeit entspricht und daher seinen Erbauern zur Ehre, unserm Ort zur Zierde, uns, die wir ihn bewohnen sollen, zum Stolz und zur Freude gereicht." Alles ist hochmodern: "Wasserleitung und teilweise Gasbeleuchtung" im Gebäude, in den



Rektorschule Viktoriastraße, 1903

Klassenräumen "Reformpendelsitze" ("zwingen förmlich zu grader Haltung") und "Kolumbus-Tintenbehälter" ("recht praktisch"). An den Wänden hängen Bilder mit Vorbildgestalten: "Christus der Gekreuzigte, Kaiser Wilhelm II., Schiller und Goethe, Bismarck und Napoleon". Bei der Anschaffung von "Anschauungsmitteln" ist auf "Vorzügliches" Wert gelegt worden, z.B. auf Karten wie "Kaiserproklamation" und "Menschenrassen" und "Kolonialbilder". Für die Biologie gibt es Stopfpräparate wie die Langohrige Fledermaus, Rauchschwalbe und Wildente, dazu "50 Käfer", "Kreuzotter in Weingeist" und anderes Getier. Manch eins der Exemplare in der heutigen Glasvitrine stammt noch aus dieser Zeit, die oft als "die gute alte" bezeichnet wird - aber nur in verklärender Sicht. Es herrscht in der ersten Hälfte des Jahrhunderts ein strenger preußischer Geist in der Erziehung und in der Bildung, wie die Lehrpläne, Jahresberichte, Festschriften und sonstige Quellen im Schularchiv zeigen. "Die Autorität des Lehrers wird der Zauberstab für Zucht und Ordnung genannt", schreibt Dr. Rensing 1903. Die Schule sieht sich immer wieder gezwungen, "mit Verweis, Nachsitzen, körperlichen und anderen Strafen gegen einzelne Schüler vorzugehen." Was beklagt der Schulleiter? "Der Unfleiß ist wohl eines der größten Übel, mit denen die Schulen zu kämpfen haben." (Damit spricht er sicher auch manchem heutigen Lehrer aus dem Pädagogenherzen.) Und dann warnt er noch vor gefährlichen "Zerstreuungen", ungeeigneter Lektüre ("Schund- und Schauerromane") und schlechtem Umgang: "Wie oft hört da der Knabe von 10 bis 14 Jahren von Dingen in einer Weise sprechen, die wie Gift auf sein unverdorbenes zartes Gemüt wirkt!"

1906 wird **Prof. Heinrich Verron** neuer Schulleiter, ihm folgt 1909 **Ewald Kaesbach**. 1914 wird die Schule zu einem "Reformrealgymnasium" umgewandelt, und Ostern 1915 - mitten im Ersten Weltkrieg - kann das neue Gebäude an der Mittelstraße bezogen werden, das noch heute - mit verschiedenen Anbauten und dem Neubau des Jahres 1999 - die Schule beherbergt. Den allerersten Abiturienten des Ratsgymnasiums würdigt eine Gladbecker Zeitung 1917 so: "Das Abitur Ewald Gosepaths ist ein Markstein in der Geschichte Gladbecks" - denn jetzt hat Gladbeck sein erstes wirkliches Gymnasium. "Direktor Kaesbachs Name", heißt es in der Festschrift von 1950, "wird mit der Geschichte der Schule besonders innig verknüpft bleiben, weil er sie mit Klugheit und Tatkraft (...) geleitet hat und ihm in erster Linie das herrliche Anstaltsgebäude mit seinen mustergültigen Einrichtungen zu verdanken ist." Von 1920 bis 1930 leitet **Prof. Josef Bause** die Schule - "eine kernige, ehrliche und gütige Natur" (Festschrift 1950). Zwischen 1915 und 1925 hat sich die Schülerzahl mehr als verdoppelt: sie ist von 204 auf 515 gestiegen. Aus Anlass der Schulreform in Preußen (1925) wird das Realgymnasium in ein Realgymnasium alten Stils umgewandelt mit der Sprachenfolge Latein (Sexta), Französisch (Quarta), Englisch (Untertertia). Das Kaiserreich ist schmählich nach dem verlorenen Krieg untergegangen, die Deutschen leben in der

Weimarer Republik, aber die nationalistische Verblendung ist noch lange nicht beendet. Haben zu Beginn des Krieges die Lehrer, besonders die Geschichts- und Deutschlehrer, "immer wieder auf die Heldentaten des Heeres Bezug genommen und die Schüler (...) zu einem verständnisvollen Erleben der gegenwärtigen großen Zeit mit all den herrlichen Beispielen von Opfermut,



Abiturientia 1920

Heldengröße und Vaterlandsliebe" angeleitet (Jahresbericht 1914), so heißt es in einer Festschrift des Jahres 1925 - der Krieg hat Europa verwüstet und 20 Millionen Menschen das Leben gekostet! -: "Wie für unser ganzes Vaterland, so waren auch für unsere Anstalt die Jahre des Weltkriegs eine große, aber auch schwere Zeit." Hervorgehoben werden Eifer und Begeisterung der Lehrer und Schüler, etwa beim "Sammeln von Liebesgaben für unsere tapferen Streiter im Schützengraben". Direktor Kaesbach und Zeichenlehrer Lohff sowie "drei wackere Schüler" opferten "Blut und Leben für das Vaterland", sie erlitten den "Heldentod". Solche Worte sind auch auf der Gedenktafel zu lesen, die sich noch heute im ersten Stock des Schulgebäudes befindet. Das war der Boden, auf dem der Nationalsozialismus seine Saat aufgehen sah. Viel zu wenige Bürger hörten auf die Warnungen ihrer Schriftsteller, wie etwa auf das Wort Kurt Tucholskys: "Jede Glorifizierung eines toten Soldaten bedeutet zwei tote Soldaten im nächsten Krieg". Aber im Gegensatz zu heute - das weisen die Jahresberichte der 20er Jahre aus - gehörte die zeitgenössische Literatur nicht zum Lernstoff. Beispiele für Klassenlektüren 1929 von VIII (Klasse 8) bis OI (Klasse 13): "Die Judenbuche", "Götz von Berlichingen", "Aus dem Leben eines Taugenichts", "Maria Stuart", "Iphigenie", "Der Prinz von Homburg" - keine Spur von Thomas Mann, Kafka oder Brecht, nicht einmal von Gerhart Hauptmann oder Frank Wedekind.

Nach dem Ersten Weltkrieg sind übrigens die ersten Mädchen am Jungengymnasium aufgetaucht. Eins davon erinnert sich als alte Dame im Jahre

1990: "Es ging gegen Professor Verrons 'Weltanschauung', dass wir Mädchen die Pausen mit den Jungen auf dem Schulhof erlebten. Wir mussten auf der Straße vor dem Schulgebäude auf und ab gehen. Anfangs saßen wir Mädchen in den vorderen Bänken. Das reizte die Jungen, mit unseren Zöpfen zu spielen. Sehr bald wurden wir in die hinteren Bänke versetzt..." (Oberstudienrätin a.D. Annemarie Kahlmeyer).

1930 wird **Prof. Dr. Anton Henrich** als neuer Schulleiter eingeführt.

2. Schlimme Zeiten (1933-1945)

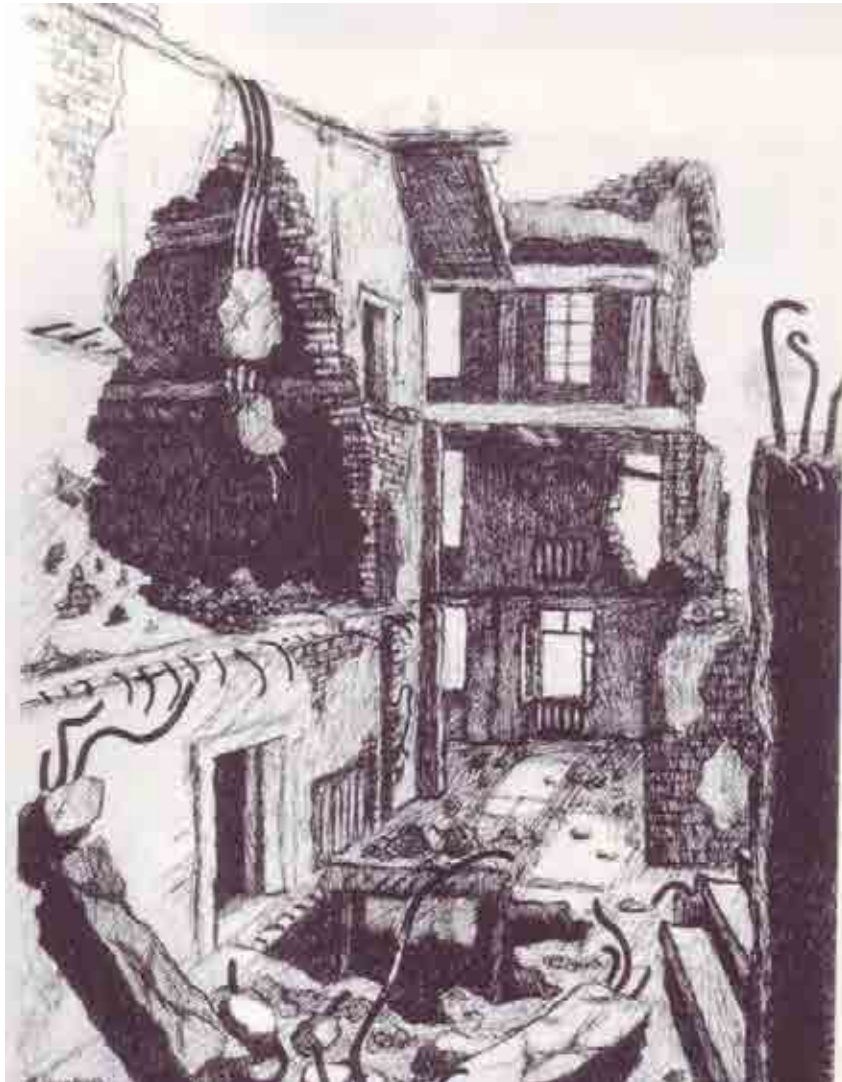
Wie tiefgreifend die Änderungen waren, die sich durch die Machtübernahme der Nationalsozialisten im Jahre 1933 ergaben, wird sichtbar in den Worten von Dr. Bette: "Auch an den höheren Schulen wurde das Führerprinzip eingeführt: Sämtliche Konferenzen hatten nur noch beratende Befugnisse, und die ihnen bisher zugewiesenen Entscheidungen traf fortan der Direktor allein. Die Elternbeiräte wurden durch Schulgemeinden ersetzt. Den Unterricht störten in übertriebener Fülle nationalpolitische Vorträge, Rundfunkübertragungen, Filmvorführungen, Fackelzüge, Sammlungen, Gedenkfeiern, Landheimaufenthalte, Kundgebungen, Lehrgänge, Luftschutzübungen und alle möglichen Veranstaltungen der Hitlerjugend." (Festschrift 1950). Im März 1937 wird die achtjährige Oberschule eingeführt, zudem erfolgt die Aufteilung der drei Oberklassen in einen naturwissenschaftlich-mathematischen und einen sprachlichen Zweig. Durch einen Erlass im Jahre 1937 versetzt das Ministerium den Schulleiter Oberstudiendirektor Henrich in den Ruhestand. Als Anlass dient angeblich seine Unterschrift bei der kirchlichen Protestkundgebung gegen die Abschaffung der konfessionellen Schule. In Wirklichkeit ist Henrich aber längst bei der Leitung der NSDAP eine persona non grata, die Pensionierung lässt sich auf seine aufrechte religiöse und politische Einstellung zurückführen. "Die Schule verlor", so urteilt Franz Ignatzy in seinem Abriss der Schulgeschichte, "mit Professor Dr. Henrich einen Lehrer, der aufgrund seines fachlichen Könnens, seiner pädagogischen Erfahrung, seiner gewissenhaften Pflichterfüllung und seiner politischen Standhaftigkeit gleichermaßen von Lehrern und Schülern geschätzt wurde." (Festschrift 1975). Als Nachfolger wird am 26.8.1938 der Arnsberger Studienrat **Karl-Heinz Krekeler** als kommissarischer Oberstudiendirektor eingeführt. Der setzt kurze Zeit später seine Idee durch, die Schule in „Dietrich-Eckart-Schule“ umzubenennen: der Name dieses Dichters – es handelt sich um einen mäßigen Barden der Nazis und ersten Hauptschriftleiter des "Völkischen Beobachters" – sei "sinnfällig für Ziel

und Richtung unserer Arbeit." Die Schule wird zu "einem Hort nationalsozialistischer Weltanschauung" (Oberbürgermeister Dr. Hackenberg 1939), zu diesem Zeitpunkt gehören mit wenigen Ausnahmen sämtliche Schüler der Anstalt dem "Jungvolk" bzw. der "Hitlerjugend" an. Was der 2. Weltkrieg für Auswirkungen auf das Schulleben hatte, ist heute sicher nicht leicht vorstellbar, wird aber aus den zahlreichen Quellen und Zeugnissen erschreckend anschaulich. Mehrere Lehrer werden zur Wehrmacht einberufen, die Unterrichtsverteilung muss geändert, die Stundenzahl gekürzt werden. Die Turnhalle wird für Lagerung von Getreide beschlagnahmt. 1942 wird der Unterricht wegen Brennstoffmangels ausgesetzt. Die Luftangriffe bringen starke Störung in den Schulbetrieb. Im April 1943 siedeln 106 Schüler mit vier Lehrern im Rahmen der Kinderlandverschickung ins Lager Schladming (Steiermark) über, das wenige Monate später nach Prien am Chiemsee verlegt wird. Schüler werden als Luftwaffenhelfer einberufen. Ab 1944 ist geregelter Schulbetrieb in Gladbeck nicht mehr möglich. Das Schulgebäude steht fast leer, Unterricht wird in Schulen von Scholven und Hassel abgehalten, einzeln Fächer werden gekürzt oder fallen – wie das Englische – ganz aus. Oft verbringen die Schüler wegen des nicht enden wollenden Alarms den ganzen Vormittag im Bunker oder Keller. Zum Glück steht das Schulgebäude fast leer, als in der Nacht vom 26. zum 27. März 1944 der Westflügel durch Bomben schwer beschädigt wird. Am 24.3.1945, noch kurz vor Kriegsende, zerstören sieben niederfallende Bomben das Hauptgebäude fast völlig. Dr. Bette berichtet: "Das Treppenhaus mit den anschließenden Fluren und Räumen brach vom Dach bis zum Erdgeschoss zusammen. Die Turnhalle und die Aula litten weniger. Die Direktorwohnung, das Amtszimmer und das Vorzimmer brannten mit den meisten Akten und Handbüchern völlig aus." Nicht nur alte Fotos, sondern auch Zeichnungen des Gladbecker Künstlers Zimolong zeigen drastisch die schlimmen Zerstörungen. Das Lager Prien wird beim Einrücken der Amerikaner am 3. Mai 1945 aufgelöst. Manche Schüler werden von ihren Eltern abgeholt, die letzten treffen mit einem Lastkraftwagen im August in Gladbeck ein.

3. In den Trümmern (1945 bis 1950)

Am Gründonnerstag rücken amerikanische und englische Truppen in Gladbeck ein. Es herrschen nach dem Zusammenbruch der Dritten Reiches und nach der Niederlage überall Unordnung, Chaos und Auflösung. 40 Prozent der Wohnungen, die meisten Kirchen und Schulen sind zerstört oder beschädigt. Als das Gymnasium wieder betreten werden darf, bietet sich den wenigen Lehrern und Schülern ein wüstes Bild: Trümmer in allen Fluren, ein wildes

Durcheinander von Möbeln, Bildern und Geräten in den Klassen, aufgebrochene Schränke im Lehrerzimmer. Jedermann muss bei den Wiederaufbau- und Aufräumarbeiten kräftig Hand anlegen. Da Krekeler mit unbekanntem Ziel verschwunden ist, überträgt man seinem Stellvertreter Dr. Bette die Schulleitung. Im Laufe des Jahres kommen viele Schüler aus der Evakuierung, dem Militärdienst und der Kriegsgefangenschaft zurück. Am 22.11.1945 beginnt der Unterricht wieder, in den Räumen der Aloysiusschule, die das Domizil des Gymnasiums bleibt bis zum Neubau 1950. Die Verhältnisse in der



Zeichnung
des
Kunstlehrers
Zimolong,
1945

Nachkriegszeit sind schlimm, sowohl was die Ausstattung ("Fenster zum Teil mit Brettern und Kartons vernagelt") als auch die schlechte Ernährungs- und Gesundheitslage der Schüler anbelangt, von denen die Schulspeisung freudig begrüßt wird. Ostern 1946 werden 55 Sextaner aufgenommen, am 1. Juli 1946 wird **Dr. Bette** zum Oberstudiendirektor ernannt. Im September findet die Abiturprüfung der Teilnehmer an den Förderkursen für Kriegsteilnehmer mit Reifevermerk statt, im März 1948 dann das erste reguläre Abitur nach Kriegsende. Die Schülerzahl beträgt jetzt 361. 1949 wird Dr. Bette, der sich auch als Politiker (Zentrum/CDU) und Heimatforscher einen Namen gemacht

hat, pensioniert. Seinen Rückblick auf die erste Jahrhunderthälfte in der Festschrift von 1950 beendet er mit den Sätzen: "50 Jahre hat die Höhere Knabenschule Gladbecks hinter sich gebracht. Mancherlei Wandlungen und Wanderungen hat sie durchgemacht, frohe und noch mehr schwere und schwerste Zeiten erlebt. Doch allen Gewalten, Widerständen und Schwierigkeiten zum Trotz hat die Anstalt mit Fleiß und Zähigkeit, mit Opfersinn und Gottvertrauen der wichtigen und schönen Aufgabe der Belehrung und Erziehung der Jugend gedient. Möge Schülern und Lehrern der Wahlspruch 'Vorwärts - Aufwärts!', der die Schauseite des früheren wie des wiedererstandenen Schulgebäudes ziert, Leitstern und Ansporn sein für alle Zeiten!" Für uns Nachgeborene klingt das sicher ein bisschen pathetisch, und bei der Lektüre der Jubiläumsfestschrift fällt auf, dass eine wirkliche Bestandsaufnahme, die auch die eigene schuldhafte Verstrickung in das Dritte Reich zu berücksichtigen hätte, noch nicht stattfand, dass die Vergangenheit schon wieder verklärt wurde. Da heißt es tatsächlich - und es klingt wie in den 20er Jahren: "Wie viele Schüler unserer Anstalt den Heldentod (!) erlitten haben, steht nicht fest. Von den ehemaligen Abiturienten haben 83 liebe, edle und tapfere Kameraden ihr junges hoffnungsvolles Leben für Volk und Vaterland, für uns und unsere Heimat dahingegeben." Von Hitler, von den deutschen Verbrechen, von Antisemitismus und Judenvernichtung ist in der Festschrift nicht die Rede. Doch die Lehrer, die ihre Schüler mit falschen Idealen gefüttert hatten, waren mit dafür verantwortlich, dass es mit Deutschland und mit der Schule nicht vorwärts und aufwärts, sondern rückwärts und abwärts gegangen war. Die Indoktrination war ja nicht nur von außen aufgezwungen, sie wurde auch im Unterricht betrieben. Nur ein Beispiel sind typische Deutschaufsatzthemen aus dem Jahre 1936: "Der 1. Mai als nationaler Feiertag" / "Wozu rief der Führer die deutsche Jugend auf dem Reichsparteitag 1936 auf?" / "Der Feind Bolschewismus" / "Der Führergedanke im Nationalsozialismus" / "Erst unsere Toten geben uns Licht!" / "Rund um Gladbeck auf den Spuren der Aufbauarbeit des Dritten Reiches" / "Der deutsche Soldat im Weltkriege" usw. (Jahresbericht 1936).

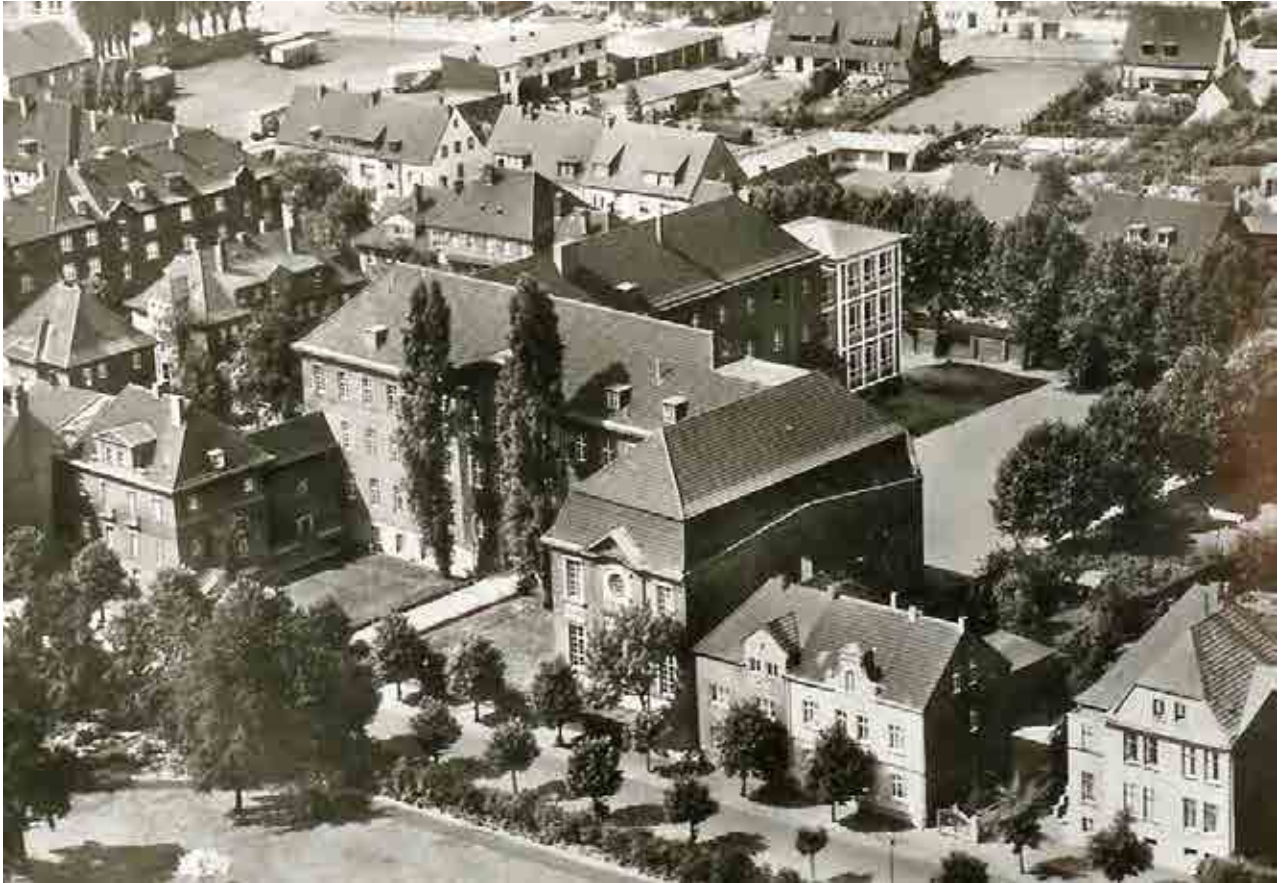
4. Vorwärts - aufwärts! (1950-1968)

Am 21.10.1950 wird Oberstudiendirektor **Wilhelm Caspers** festlich in sein Amt eingeführt. Dies ist zugleich die Einweihungsfeier für das wiedererstellte Gebäude an der Mittelstraße. Und die bauliche Neugestaltung wird in der Festschrift ausführlich dargestellt. So heißt es etwa: "Das Innere der Schule wurde bewusst einfach gehalten; aller unnötige Aufwand und Zierrat wurde vermieden. Die Türen als repräsentative Glieder des Baus sind massiv aus Eichenholz, stark profiliert gearbeitet." Besonders erwähnt werden der Muschelbrunnen mit den drei "Trinkfontänen" (die heute leider nicht mehr sprudeln!) und die Kunstschmiedeuhr mit den Tierkreiszeichen. Die Malterrasse neben dem Zeichensaal "gestattet bei schönem Wetter das Malen im Freien".

In den kommenden Jahren wird das Gebäude stetig erweitert: 1952 Nordflügel, 1953 Turnhalle, 1956 Aula, 1960 Neubau mit 8 Klassenräumen und Musiksaal. Schüler- und Lehrerzahlen steigen an. 1957 wird ein mathematisch-naturwissenschaftlicher Zweig angegliedert. Chor und Orchester blühen auf und gestalten zahlreiche Feierstunden in der Aula, die auch für viele kulturelle Veranstaltungen in Gladbeck den festlichen Rahmen bietet.

In den 50er und 60er Jahren ist der Schule ein "Anstaltsseminar für Studienreferendare" angegliedert. 1968 unterrichten mehr als 40 Lehrer in 27 Klassen mit 844 Schülern. Seit 1965 gibt es den Schüleraustausch mit dem Collège de Marcq, ins Leben gerufen von Oberstudienrat Paul Jung, dem späteren Schulleiter.

1968 wird der mathematisch-naturwissenschaftliche Zweig abgetrennt: Mit ihm entsteht am Nordpark in einem neu erstellten Gebäude das Heisenberggymnasium. Nach der Teilung hat das Ratsgymnasium noch 25 Lehrkräfte, 16 Klassen und 469 Schüler. Die Lehrer haben alle noch an dem großen Holztisch Platz, der seit der Renovierung des Lehrerzimmers (1975) im Konferenzzimmer des Direktorenhauses steht. Für den Transport muss der Tisch allerdings zweigeteilt werden. 1969 wird Oberstudienrat Hans Drebes erster Studiendirektor der Schule. Als Wilhelm Caspers 1993 im Alter von 89 Jahren verstirbt, heißt es in seinem Nachruf: "Er überzeugte durch pädagogische Aufgeschlossenheit und fachliches Können, durch Verantwortungsbereitschaft und Pflichtbewusstsein".



Mittelstraße, 1962

5. Das „paulinische“ und das „wilhelminische“ Zeitalter (1969-1996)

Am 1.9.1969 wird Oberstudiendirektor **Paul Jung** neuer Schulleiter. Im Jahre 1971 beginnt die Koedukation, ab jetzt besuchen auch Mädchen das Neusprachliche Gymnasium, das laut Ratsbeschluss vom 27.2.1974 in „Ratsgymnasium“ umbenannt wird – Gründe dafür sind unter anderen die Nachbarschaft zum Rathaus, die traditionsbewusste Geisteshaltung der Schule und die jahrzehntelange Mitarbeit von Lehrern in verschiedenen Ratsausschüssen. 1973 wird nach dem Modell der Kultusministerkonferenz die differenzierte Oberstufe eingeführt, das erste Abitur nach diesem Modell findet im Jahre 1976 statt. 1977 wird mit der Aufführung von Dürrenmatts „Die

Physiker“ die alte Tradition des Theaterspielens (vgl. 30er Jahre: Dr. Rodeck!) wieder aufgenommen, der Theaterkreis stellt seither jedes Jahr eine neue Inszenierung eines klassischen oder modernen Stückes vor. 1980/81 besuchen 1402 Schüler das Ratsgymnasium, 1984 wird der bisher stärkste Abiturjahrgang entlassen: 148 Schülerinnen und Schüler! Paul Jung leitet die Schule als ein Mann von barockem Format, aufgeschlossen den schönen Künsten gegenüber, immer bereit, neue Ideen aufzunehmen und zu verwirklichen. So werden z.B. die Segel- und Skikurse eingerichtet und 1985 die erste Projektwoche unter dem Motto „Arbeit und Freizeit“ durchgeführt. Als sein Nachfolger wird am 2.5.1989 Paul Jungs langjähriger Stellvertreter **Hans-Wilhelm Schulteis** zum Oberstudiendirektor ernannt. Wie sein Vorgänger war auch er selbst Schüler und Lehrer am Ratsgymnasium, kennt also bestens das „Haus“ und seine „Bewohner“. Seine Amtsführung ist geprägt von preußischer Korrektheit, Warmherzigkeit und Liberalität. In seiner Amtszeit feiert das Ratsgymnasium sein 90-jähriges Jubiläum, beginnt die Arbeit am Schulprogramm, gibt es die ersten Planungen für einen Neubau auf dem Schulgelände, der die Pavillons auf dem Mey-Platz ersetzen soll. Als „HWS“ 1996 pensioniert wird, ist das Haus bestellt; auch er kann auf eine erfolgreiche Arbeit mit einem motivierten Kollegium zurückblicken.



1987

6. Tradition und Innovation (1997-2009)

Seit 1997 leitet Oberstudiendirektor **Manfred Lauffs** (geboren 1949) das Ratsgymnasium. Er ist seit 1977 Lehrer an der Schule und war von 1991 bis 1996 stellvertretender Schulleiter. In seiner bisherigen Amtszeit gibt es einige Neuerungen, u.a. das regelmäßige Berufspraktikum der Jahrgangsstufe 12, die "Pädagogischen Tage", interne und externe Evaluation der Schule, die Einrichtung eines Kinoraums und einer Schülercafeteria, die alljährliche Verleihung des LiteRATSpreises, die Integration von Multimedia in den Unterricht, die Durchführung einer von Umfang und Organisation her ungewöhnlichen Projektwoche unter dem Titel „Zirkus RATSIANI“ (Erarbeitung und viermalige Vorführung eines Zirkusprogramms von Schülerinnen und Schülern), die Erstellung und Betreuung der Homepage des Ratsgymnasiums durch eine Internet-AG und die Gründung eines „Vereins der Ehemaligen und Freunde des Ratsgymnasiums“. Viel materielle und ideelle Unterstützung erfährt die Schule bei den genannten Aktivitäten, wie schon in den Jahrzehnten zuvor, durch den Förderverein des Ratsgymnasiums

(Vorsitzende: Bärbel Rietkötter). Herausragendes Ereignis der letzten Jahre ist die Einweihung des Neubaus im Spätsommer 1999. Der Neubau bietet 18 Räume, darunter fünf Fachräume (Physik, Informatik, Musik). Den Gladbecker Architekten Niermann und Schicktanz ist es gelungen, Alt und Neu zu verbinden, die Beziehung zwischen Tradition und Innovation herzustellen, nicht als Kontrast-, sondern als Komplementärverhältnis. Verkörpert der Altbau eher die Geschichte des



2008

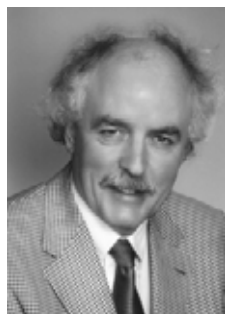
Ratsgymnasiums, so steht der moderne, lichtdurchflutete, farbenfrohe Neubau mit seiner großen Pausenhalle und den zwei Schulhöfen für Zukunft, Offenheit, Transparenz, Multiperspektivität. Das Schulgebäude bietet jetzt ideale Bedingungen für das Lehren und Lernen im 21. Jahrhundert, für eine geschichtsbewusste, kritische Erziehung und Bildung im demokratischen Staat. Im Jubiläumsjahr hat das Ratsgymnasium 50 Lehrerinnen und Lehrer, die 780 Schülerinnen und Schüler unterrichten.

7. Schlussbemerkung

Diesen kleinen historischen Rückblick schrieb ich im Jahr 2000, zum 100-jährigen Schuljubiläum. Er erschien in der Zeitschrift „Gladbeck – Unsere Stadt“ (Heft 2/2000). Ein historischer Rückblick im Rahmen dieser Zeitschrift konnte nur Einblicke geben, musste sich notgedrungen auf die wichtigsten Stationen der Schulgeschichte beschränken. Natürlich ist die Schulgeschichte viel umfangreicher und vielfältiger. Jahresberichte geben weiteren Aufschluss; auch Schülerzeitungen (wie die RATSIA), Bier- und Abiturzeitschriften, Briefe, Konferenzbücher, Berichte und Anekdoten von ehemaligen Lehrern und Schülern können als „authentische Zeugnisse“ gewertet werden. Theateraufführungen, Schulfeste, sportliche und wissenschaftliche Erfolge, Fernsehsendungen über das Ratsgymnasium, auch Wander- und Studienfahrten, Geburtstagsfeiern, Beförderungen und Pensionierungen gehören zur Geschichte der Schule. Und noch vieles mehr. Einiges darüber kann man in der Jubiläumsschrift 2000 nachlesen. Wertvolle Forschungsarbeit über die ersten 50 Jahre des Ratsgymnasiums hat vor allem Studiendirektor Manfred Samen, mehrfach in der Zeitschrift "Gladbeck - Unsere Stadt", geleistet.

Inzwischen ist das Ratsgymnasium wieder fast zehn Jahre älter geworden, aber immer noch schlägt im Innern ein junges Herz. Zahlreiche Elemente haben inzwischen unser Schulprogramm erweitert, ich nenne nur einige: Offener Ganzttag, Selbstlernzentrum, neue Fächer – Wirtschaft und Italienisch, musisch-kultureller Zweig ab Klasse 5 (MuZ), Unterstufenchor und –orchester, Jazzband, Partnerschaften mit dem Christelijke College Ermelo und dem Liceo Classico Turin, LiteRATScafé, Solaranlage auf dem Dach, Partnerschaften mit dem Musiktheater im Revier Gelsenkirchen und BP... Das Ratsgymnasium ist nach wie vor eine Schule mit hervorragendem Ruf und daher sehr beliebt: Im Frühjahr 2009 sind 97 Schülerinnen und Schüler für die neuen Klassen 5 angemeldet worden.

Möge das Ratsgymnasium auch im zweiten Jahrhundert seiner Existenz erfolgreich bleiben! Das kann gelingen, wenn es weiterhin Tradition im Sinne des französischen Schriftstellers Jean Jaurès versteht: "Tradition ist nicht das Bewahren der Asche, sondern das Schüren der Flamme."



Manfred Lauffs,
Oberstudiendirektor

„Eine Schule ist als ein einziger
Mensch anzusehen, der hundert
Jahre mit sich selbst spricht und
sich in seinem eignen Wesen, und
wenn es noch so albern wäre,
ganz außerordentlich gefällt.“

Johann Wolfgang von Goethe
(Maximen und Reflexionen)

Manfred Lauffs

Zwischen „Feuerzangenbowle“ und „Campus“

Mein Ratsgymnasium

„Die Liebe zur Schule wächst mit dem Quadrat der Entfernung“ – so steht es in einer Bierzeitung des Ratsgymnasiums aus dem Jahre 1921. Klar erwiesen: das Gehirn verdrängt all die Leidensgeschichten, all die schlechten Zensuren, all den Ärger mit den Paukern und den Mitschülern. Deshalb kommen die meisten gern wieder zurück, und wenn der Schulleiter einen fröhlichen Haufen Ehemaliger durch die alte Penne führt, dann weiß jeder von ihnen, wo wer gegessen hat und welche Streiche damals ausgeheckt wurden, guckt mal, die Steckdose ist da immer noch im Musikraum, wenn der Musiklehrer eine Beethoven-Platte auflegte, dann haben wir Wackelkontakt verursacht, Herr Pidun, versuchen Sie's doch mal mit den Beatles! – das geschah, und wundersamerweise war dann der Sound astrein. Mir geht's doch bei Ehemaligentreffen am Ravensberger Gymnasium in Herford, wo ich neun Jahre verlebte, genauso. Wir erinnern uns dann an die „wilden“ 60er Jahre und daran, dass es uns – wie dem Knaben Bertolt Brecht – auch nicht gelang, unsere Lehrer „wesentlich zu fördern“. Lang, lang ist's her, schön war die Zeit, ich geh noch zur Schule, und schuld war nur der Bossa Nova. Mein Vater war Lehrer – Deutsch, Geschichte, Latein – ich fand das prima, nachmittags war er zu Hause, musste zwar noch arbeiten, war aber auch verfügbar. Literatur, deutsche, englische, französische, begeisterte mich, ebenso das Theaterabonnement mit meinen Freunden, die Arbeit in der Redaktion der Schülerzeitung „Sprachrohr“ (Interview mit Götz George 1965!), das Schulorchester, wo ich Geige spielte (in der Oberprima beim Schulkonzert Dvořáks Sonatine op. 100, begleitet vom Musiklehrer) – all das prädestinierte

mich zu einem „schöngeistigen“ Beruf, erst mal Germanistik studieren, und als zweites Romanistik, weil – „Le Chef“ hatte es vorgeschlagen, unser verehrter Herr Direktor Möhring, der elegante Grandseigneur mit dem weltmännischen Schnäuzer, bei dem wir Französisch hatten und der uns zu Höchstleistungen treiben wollte, einerseits durch bohrende Fragen: „Haben Sie Tag und Nacht mit dem Text gerungen, wie ich es Ihnen gesagt habe?“, andererseits durch maßlose Übertreibungen: „Sie sind die schlechteste Oberprima, die ich je gehabt habe! Lauffs, Sie können ruhig protestieren, ich wiederhole: die schlechteste Oberprima!“ Wenig später hörte es sich anders an, am Abend des Abiturballes war der Chef äußerst gut aufgeräumt und erzählte mit einem Glas Sekt in der Hand, eine so gute Oberprima habe er seit langem nicht mehr gehabt! Also: Literaturstudium in Bochum, Freiburg und Münster, zwischendurch ein Jahr in Mâcon als Fremdsprachenassistent (im Weinbaugebiet des Beaujolais, unvergesslich). Am Anfang dachte ich: Mit dem Studium kann man alles Mögliche werden, Journalist, Dramaturg, Schauspieler, Professor, aber Lehrer ist auf keinen Fall auszuschließen! Zeitweilig hatten mein Bruder und ich andere Perspektiven: mit einer Folkloregruppe erlebten wir einige Erfolge (Konzerte, Fernsehauftritte, eine Schallplatte) – könnte man das nicht zum Hauptberuf machen? Natürlich nicht. Das Studium haben wir zu keinem Zeitpunkt unterbrochen.

*

Also Lehrer. Nach dem Zivildienst an der Orthopädischen Klinik in Münster und der Referendarzeit in Menden zum Ratsgymnasium nach Gladbeck! Das erste Gespräch mit dem Schulleiter im ersten Stock dieses Gebäudes, das genauso aussah wie die Penne in einem meiner Lieblingsfilme (Sie wissen schon, der mit Heinz Rühmann als Pfeiffer mit drei „F“): Paul Jung gab sich jovial und schilderte die Schule und sich in goldenen Farben. Die Lehrerin, deren Klassen ich übernahm, weil sie zur Gesamtschule ging, hingegen warnte mich eindringlich. Hier sei alles unglaublich konservativ. Ich erschrak. Ich kam nach Hause, berichtete und fragte mich, ob ich dort lange bleiben könne. Ich beschloss, abzuwarten und mir ein eigenes Urteil zu bilden. Was blieb mir anderes übrig?

*

Ja, gut, natürlich war da vieles ungewohnt konservativ. Aber es herrschten auch Herzlichkeit, Kollegialität, Hilfsbereitschaft, Liberalität und Toleranz, man ließ uns junge Wölfe machen, d.h. man hatte nichts gegen frischen Wind und Experimente. Und so bin ich nun mehr als dreißig Jahre am Ratsgymnasium geblieben und habe das ebenso wenig bereut wie die Berufswahl überhaupt. Wo anders hätte ich meine Talente und Hobbys (Literatur, Theater, Musik, „La

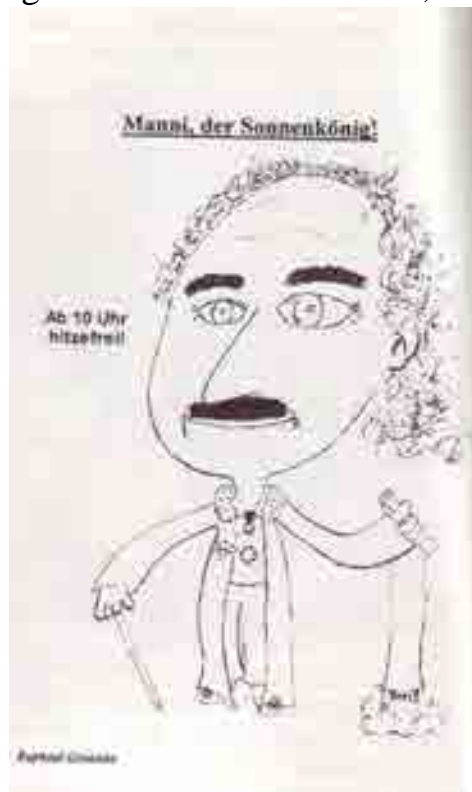
France“) zum Beruf machen können? Dazu kommt die Freude am Umgang mit vielen (jungen) Leuten, am Weitergeben von Wissen und Erfahrung, auch am „Belehren“. (Einer der schönsten Lehrerwitze geht so: Ein Lehrer sagt zum Kellner: „Herr Ober, bitte probieren Sie mal dies Steak!“ Der Ober fragt: „Wieso? Ist es nicht richtig durchgebraten?“ Der Lehrer beharrt: „Bitte probieren Sie dies Steak!“ Der Ober will das schließlich tun und merkt: „Aha, kein Besteck!“ Darauf der Lehrer: „Sehen Sie!“)

*

Seitdem ich Schulleiter bin, habe ich natürlich einige Probleme kennen gelernt, die mir zuvor weniger bewusst waren. Die Rollen und Funktionen, die man als Schulleiter übernimmt, sind noch vielfältiger als die der übrigen Lehrerinnen und Lehrer. Man ist Vorgesetzter und Kollege zugleich, Pädagoge und Pressesprecher, Konferenzleiter und Conférencier, Moderator und Organisator, Verwalter und Gestalter, Richter und Schlichter, manchmal auch Dichter – das schreibe ich nicht nur wegen des Reims. In einem Schulleiterhandbuch steht wörtlich: „Schulleiter sind Poeten. Sie verwenden Sprache, um Werten Nachdruck zu verleihen und das besondere Bild und Selbstbild der Schule herzustellen.“ Jedenfalls macht mir meine Aufgabe nach wie vor viel Spaß. Meine positiven Erwartungen sind noch übertroffen worden. Die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Arbeit an dieser Schule sind ideal. Wir haben im Kollegium gemeinsame Vorstellungen und Erziehungsziele. Wir haben Schülerinnen und Schüler, die sich wohl fühlen und mit der Schule identifizieren. (Auf die Frage: „Welche Note würdest du deiner Schule insgesamt geben?“ antworteten 18,2 % mit „sehr gut“, 62,3 % mit „gut“, 14,3 % mit „befriedigend“ und 5,2 % mit „ausreichend“. Die Durchschnittsnote ist somit 2,0). Wir haben eine engagierte Elternschaft und einen aktiven Förderverein. Wir haben ein sehr gutes Verhältnis zum Schulträger. Und wir haben seit 1999 den langersehten modernen, farbenfrohen, lichtdurchfluteten Neubau, der zusammen mit dem Altbau die beiden Leitlinien des Ratsgymnasiums symbolisiert, nämlich Tradition und Innovation. Tradition, das bedeutet die Bewahrung des Bewährten. Und Innovation, das bedeutet die Erprobung und Aufnahme neuer Unterrichtsformen, die Einbeziehung der modernen Medien in den Unterricht, neue Formen der Kommunikation in einer abgeflachten Hierarchie, neue Räume wie das Kino, das Schülercafé "Co-Ca", die „Strandoase“ als Aufenthaltsraum im offenen Ganztagsbetrieb und vieles mehr. Wichtig sind mir Delegation und Teamarbeit, Selbstverantwortung und Toleranz, Transparenz und Offenheit. Die „concordia discors“ am Ratsgymnasium, die Eintracht in der Vielfalt, empfinde ich als außerordentlich positive Basis für unser Schulprogramm, für unsere Arbeit im „Haus des Lernens“.

*

Wenn man die „Suchmaschine“ im eigenen Gehirn anwirft zum Stichwort „Besonders schöne Schulerinnerungen“, findet man natürlich sehr viele Details. Aber manche „Glücksmomente“ bleiben besonders lebendig. Die Premieren des Theaterkreises. Die Abibälle. Die romanistischen "Arbeitsessen" in Klein-Reken (Paul Jungs Solo: "Je cherche fortune"). Das „Straßenmusizieren“ im Quartier Latin von Paris mit einem Französisch-Leistungskurs (wir haben 80 Francs eingenommen!). Das 90-jährige und das 100-jährige Jubiläum. Die Ausstrahlung unseres Literaturkursfilmes "Klaus - der Alltag eines Schülers" im WDR-Fernsehen. Das von Schülerinnen und Schülern geschriebene Buch "Nicht nur Latein und Lügen". Der Segelkurs 1995 am Dümmer, wo ich selbst wieder die Schul- bzw. Ruderbank mit dem Lehrerkabarett Besuch eines ehe- der in meiner ersten nierung den Einstein mir nach meiner Schulleiter das gerahmte siker“ von 1977 Projekt "Zirkus Ratsia- einweihung. Und die meinem 50. Geburtstag te lautete: „Wie fühlt so alt ist, aber trotzdem Ich hoffe, Sie können tage feiern. Aber ich dieser heute ist der fentlich werden Sie alt, weil umso älter Sie schneller verlassen Sie etwas kann man nicht erfinden. So etwas ist unbezahlbar! Auch das Programm und die Geschenke zu meinem 60. Geburtstag (2009) waren einmalig. Betreiben wir weiter gemeinsam die Pädagogik als fröhliche Wissenschaft, spielen wir unsere Rollen auf der Ratsbühne stets heiter und gelassen, ganz im Sinne der Definition des französischen Schriftstellers Gustave Flaubert: „Das Gymnasium ist eine Filiale der Comédie Française.“ !



Anmerkung:

Dieser Text erschien zuerst in der Festschrift „100 Jahre Ratsgymnasium Gladbeck“ (2000, S. 24-26). Da die Festschrift vergriffen ist und uns nach neun Jahren eine neue Schüler- und Elterngeneration gegenüber steht, hielt ich es für sinnvoll, die kleine „Liebeserklärung“ noch einmal – leicht aktualisiert – zu veröffentlichen. Sie passt, denke ich, ganz gut zu dem historischen Rückblick.

